

Manfred Trapp

Die Entstehung der politischen Ökonomie aus der praktischen Philosophie

Einheit 1:
Adam Smith' Theorie der moralischen Gefühle

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

INHALTSVERZEICHNIS

	Einführung	3
1	Moralische Gesetze und soziales Handeln bei Adam Smith	11
2	Der Aufbau der „Theory of Moral Sentiments“	19
3	Das Gesetz der Sympathie - Menschliche Natur und moralisches Handeln	23
4	Der unparteiische Beobachter - gesellschaftlicher Verkehr und Gewissen	33
5	Tugend und Eigennutz	45
6	Die unsichtbare Hand	55
7	Staatliche Autorität und privater Nutzen	68
8	Ergebnisse	78
	Literaturverzeichnis	82
	Weitere Literatur	84

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

Einführung

Adam SMITH, der bis heute als Vater der Nationalökonomie gilt, lebte von 1723 bis 1790. Er hinterließ zwei Hauptwerke: 1776 erschien die „Untersuchung über Natur und Ursachen des Reichtums der Nationen“ („An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“). Dieses Werk wurde weltberühmt und gilt bis heute als Ursprung der Wirtschaftswissenschaft und als die Bibel des Wirtschaftsliberalismus. Siebzehn Jahre vorher, im Jahre 1759, hatte Adam SMITH jedoch schon eine „Theorie der moralischen Gefühle“ („Theory of Moral Sentiments“) veröffentlicht, die seinen Ruhm als Philosoph unter seinen Zeitgenossen begründet hatte. Dieses Lehrbuch der Moralphilosophie erschien bis zu seinem Tode in sechs Auflagen. Nach seinem Tode geriet es allerdings mehr und mehr in Vergessenheit, so daß viele erstaunt sind zu erfahren, daß der Nationalökonom Adam SMITH eigentlich ein Philosoph - und näher: ein Moralphilosoph - war. Wie kann denn ein Autor, der bekanntlich sein System der politischen Ökonomie auf den Egoismus und Materialismus des Menschen aufbaut, zugleich über Moral und moralische Gefühle nachgedacht haben?

Mit dieser Frage haben wir den Kern dessen, was Ende des 19. Jahrhunderts als das „Adam-SMITH-Problem“ bekannt wurde¹. Das Problem bestand darin, daß man der „Theory of Moral Sentiments“ die Ansicht entnahm, die Natur des Menschen bestehe in Wohlwollen und Altruismus. Dem widersprach dann die (angebliche) Befürwortung der krassesten Eigensucht im „Wealth of Nations“. Dieser „Umschwung“ mußte erklärt werden, und er wurde erklärt. Die Frankreichreise, die SMITH von 1764 bis 1766 unternommen hatte und während der er die französischen Materialisten HELVETIUS und HOLBACH sowie die Enzyklopädisten kennengelernt hatte, wurde herangezogen. Der Einfluß der französischen Materialisten mußte aus dem Moralisten SMITH einen Verächter aller Moral gemacht haben².

1 Das klassische Adam-SMITH-Problem beginnt mit KNIES (Politische Ökonomie, 1853, S. 182), BRENTANO (Arbeitsverhältnis, 1877, S. 61) und SKARZYNSKI (SMITH als Moralphilosoph, 1878, S. 183-190). Sie alle setzen den Altruismus der TMS dem Egoismus des WN entgegen (und SKARZYNSKI erklärte diesen Gegensatz mit einem „Umschwung“ in SMITH' Denken nach seiner Frankreich-Reise). Dagegen schon ZEYSS (Eigennutz, 1889, S. 22f); BUCKLE (Geschichte, 1881, zuerst 1861, II. S. 422) betonte bereits, daß es sich bei TMS und WN um zwei Aspekte eines einheitlichen Menschenbildes handle. Das ist freilich eine schwache Entgegnung, weil der von Knies u.a. behauptete Gegensatz in ein unverbundenes Nebeneinander zweier Betrachtungsweisen aufgelöst wird. - Über Verlauf und Ergebnis der Diskussion des Adam-SMITH-Problems informieren am besten: BAGOLINI, Simpatia (1975), S. 131-160 und RAPHAEL/MACFIE, Introduction zur TMS, S. 20-25. Dazu auch TEICHGRAEBER, Rethinking, JBS 20 (1981), S. 106ff.

2 Die beste Kritik des Adam-SMITH-Problems findet sich bei ONCKEN: Das Adam SMITH-Problem (sic). Zeitschrift für Socialwissenschaft 1 (1898), S. 25-33.

Inzwischen ist bekannt, daß es das Adam-SMITH-Problem nicht gibt, daß es auf Unkenntnis und Unverständnis beruhte³. Und dennoch lassen sich auch heute mindestens ein halbes Dutzend Adam-SMITH-Probleme nachweisen:

Wer sich nur oberflächlich mit der SMITH-Literatur befaßt hat, kennt genug Widersprüche: Wir haben den normativen *Moralphilosophen* Adam S. - und den empirischen *Moralpsychologen* A. SMITH. Wir kennen SMITH' „individualistischen“ Standpunkt - und sehen uns auf seine „organizistischen“ Auffassungen hingewiesen. Wir lesen den Idealisten des Systems der natürlichen Freiheiten, in dem die Entscheidungen des einzelnen der Angelpunkt sind - und wir hören von dem politischen Realisten, der nicht glaubte, ein Konsens aller Bürger sei für den Bestand der Gesellschaft und des Staatwesens vonnöten. Wir leihen dem Harmonie-Theoretiker unser Ohr, der die Formel von der unsichtbaren Hand geprägt hat - und wir lassen uns überzeugen, daß wir es mit einem Theoretiker der „Entfremdung“ des Arbeiters zu tun haben. Wir studieren die Theorie des „Nachtwächterstaats“ - und man versichert uns, Adam SMITH habe einen Wohlfahrtsstaat befürwortet. SMITH' „Reichtum der Nationen“ stellt sich dem einen als eine Schrift dar, die in Wahrheit die moralische Korruption in der modernen Gesellschaft untersucht⁴. Ein anderer findet in ihr eine Fibel zur moralischen Besserung der Gesellschaft⁵. Ein dritter meint, SMITH habe die *Eigentumsformen* untersucht, weil er sich für die *Verbrechensformen* interessiert habe, die durch sie möglich werden⁶. Ein vierter schreibt, SMITH' Thema sei der Preis gewesen - aber nicht der Warenpreis, sondern der Preis an Güte und Vernunft, der in der modernen Gesellschaft gezahlt werden muß, da-

3 „The so-called 'Adam SMITH problem' was a pseudo-problem based on ignorance and misunderstanding.“ (RAPHAEL/MACFIE: Introduction zur TMS, S. 20). Das wird heute eigentlich nur noch von wenigen bestritten. So z.B. von TEICHGRAEBER (Rethinking 'Das Adam-SMITH-Problem', Journal of British Studies 20 (1981), S. 106-123). TEICHGRAEBER gibt RAPHAEL und MACFIE in bezug auf die Alten und ihr Adam-SMITH-Problem recht (S. 116), glaubt aber, das Problem sei damit nicht aus der Welt (S. 110). Er sucht immer noch nach einer Erklärung, wie SMITH' „theory of 'virtue' allowed for the pursuit of 'commerce'.“ (S. 114) Dabei unterstellt er einen ähnlichen Gegensatz wie die Alten. Er bestreitet zum Beispiel, daß die Klugheit von SMITH als Tugend betrachtet wurde (S. 116); dazu zitiert er eine Stelle (TMS 339), daß das Leben des Klugen keine öffentliche Angelegenheit sei. Die Stelle konnte ich nicht finden, setze aber dagegen, daß Klugheit als „a most respectable and even, in some degree, as an amiable and agreeable quality“ betrachtet wird (TMS VI.i.14, S. 216, dt. S. 367).

4 So LINDGREN, The Social Philosophy of Adam SMITH, S. XIV. Die Bezugnahme auf Nützlichkeitsabwägungen im „Wealth“ erklärt er von da aus zur „rhetorical strategy“ (S. 82), auch wenn die dafür herangezogene Stelle (TMS IV.1.11, S. 185-187, dt. S. 319f.) nicht von rhetorischen Techniken handelt, sondern vom *Inhalt* überzeugender Argumente. - SMITH hätte also ein dickleibiges Werk geschrieben, um seine eigentliche Absicht zu maskieren! Der „Wealth“ sei ein „masterful piece of moral propaganda“ (S. 83).

5 GINZBERG, The House of Adam SMITH, 1934, S. 11f.

6 So CAMPBELL, Adam SMITH's Science of Morals, 1971, S. 197f.

mit die materielle Sicherung des Lebens vonstatten gehen kann⁷. Das Eigeninteresse des Menschen, von dem im „Wealth of Nations“ anerkennend die Rede ist (und nicht nur in ihm!), so meinen wieder andere, sei überhaupt nur eine perverse Form des Strebens, sich auszuzeichnen⁸.

Eine nähere Betrachtung wird zeigen, daß solche Auffassungen nicht zu halten sind, daß sie ebenso auf Unverständnis und Unkenntnis beruhen wie das Adam-SMITH-Problem des 19. Jahrhunderts. Um den Gegensatz zwischen dem Moralphilosophen und dem Materialisten Adam SMITH zu entkräften, genügt vorläufig ein Blick auf dessen Gesamtwerk und seinen Zusammenhang⁹.

Adam SMITH' „Theorie der moralischen Gefühle“ behandelt im wesentlichen die Frage, was moralisch richtig oder falsch ist. Daraus entwickelt sie die Beurteilung moralischen oder unmoralischen Verhaltens als Verdienst oder Schuld, und zwar bei anderen wie bei sich selbst. Schließlich betrachtet sie die Tugenden des Menschen, angefangen bei der Sorge um sich selbst und seine nächsten Angehörigen bis hin zur Liebe für das Vaterland. Damit ist die Philosophie der Moral abgehandelt.

Ganz am Ende dieses Werkes verweist SMITH auf seine weiteren Vorhaben. Er kündigt eine Abhandlung über die Grundsätze des Rechts und der Politik („Regierung“) an, in der er die Frage der Gerechtigkeit (oder Rechtspflege), aber auch die Fragen der Verwaltung, der Staatseinkünfte, des Militärwesens und aller sonstigen Gegenstände der Gesetzgebung abhandeln möchte.

Diese Abhandlung ist niemals erschienen. Adam SMITH selbst schreibt jedoch im Vorwort zur 6. Auflage der „Theory of Moral Sentiments“, daß er sie zum Teil im „Wealth of Nations“ verwirklicht habe, jedenfalls, was die Verwaltung, die Staatseinkünfte und das Militärwesen betreffe. In der Tat behandelt das fünfte Buch des „Wealth of Nations“ unter dem Titel der Einkünfte des Souveräns die Ausgaben für Landesverteidigung (Militärwesen), für das Justizwesen (Rechtspflege) und für sonstige öffentliche Angelegenheiten (Verwaltung). Freilich werden alle diese Gegenstände nur kurz behandelt und nur insoweit sie die Staatsfinanzen betreffen. Doch läßt sich dieser Behandlung entnehmen, wie SMITH grundsätzlich über Justiz, Verwaltung und Militär gedacht hat.

7 SMITH' Thema sei gewesen „the price in goodness and reason that must be paid to get the world's fundamental business done.“ (CROUSEY, A. SMITH, in STRAUSS/CROUSEY, History of Political Philosophy, S. 141.)

8 Diese meine Umschreibung dürfte die Sache einigermaßen treffen. Wörtlich meint LINDGREN (Social Philosophy, 1973, S. 101-103), bei der Sorge um sich selbst handle es sich um „a perverse form of the love of praise“, und es gehe nicht um wirkliche Annehmlichkeit (*pleasure*). - Ähnlich argumentierten GRAMPP, Liberalism, 1965, II, S. 6,19; ROSENBERG, Consumer Tastes, JPE 76 (1968), S. 364-367; CAMPBELL, Science of Morals, 1971, S. 171-174.

9 Vgl. dazu wieder ONCKEN: Das Adam SMITH-Problem (sic). Zeitschrift für Socialwissenschaft 1 (1898), hier S. 29-33.